

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 295.

Donnerstag, den 22. October.

1835.

Stadttheater.

Dienstag, den 20. October.

Zum ersten Male: Die Vorleserin, Schauspiel in 2 Acten, nach Bayard, von Koch. Hierauf: Die Königin von 16 Jahren, oder: Christinens Liebe und Entfagung, Drama in zwei Acten, frei nach dem Franz. von Th. Hell.

Unter den Uebertragungen aus dem Französischen verdienen ohne Zweifel die beiden genannten Stücke zu den bessern gerechnet zu werden, und, wenn auch das erste Anfangs an einigen zu gebühnten Stellen leidet, so entschädigt es doch später durch rasche Entwicklung und im Ganzen durch ein weniger verbrauchtes Sujet. Die Titelfrolle (Caroline) ward durch Fräul. v. Zahlhas, welche zum ersten Male unsere Bühne betrat und wie wir hören bereits engagirt ist, mit hoher Kunstfertigkeit dargestellt und wir wünschen uns und Herrn Ringelhardt zu dieser neuen Acquisition von Herzem Glück. Fräul. v. Zahlhas, von der Natur mit einer schönen Gestalt und einem reichen, äußerst angenehmen Organe ausgestattet, ließ in der That nichts zu wünschen übrig und zeigte, besonders im zweiten Acte, wo sie den Fluch des träumenden Waters vernimmt, die hohe Weihe der Kunst. — Herr Ball (als Cobridge) stand ihr würdig zur Seite; die Herren Elactown (Porhing) und Arthur von Bury (Düringer) müssen ebenfalls lobend genannt werden; doch blieb ein besseres Memoriren immer noch zu wünschen.

Hatte Fräul. v. Zahlhas im ersten Stücke bereits den Kranz als tragische Künstlerin errungen, so verdiente sie auch im zweiten als Königin Christine den ersten Preis. Mit vieler Anmuth stellte sie uns das Bild der fecken, trozigen, aber immer lebenswürdigen Königin (wie sie der Dichter geschildert) vor Augen, und was auch Christine in ihrem spätem Leben gesündigt haben mag, ist sie in ihrer Jugend eine so liebe Erscheinung gewesen, wie Fräul. v. Zahlhas sie darstellte, so würde wohl mehr als ein Papst sie von ihren Sünden freizusprechen geneigt seyn. — Das ganze Stück ward sehr wacker dargestellt und Fräul. v. Zahlhas am Ende desselben gerufen. C. B.

Nachweisung der Nothwendigkeit, Compositionen anfangs langsam und nur allmählig schneller zu spielen. *)

Könnte ich doch hier so nachdrücklich sprechen, daß Jeder die Nothwendigkeit, langsam zu spielen, fühlt! Es hilft nichts, zu wissen, daß man beim Einstudiren anfangs langsam üben soll, um es zu thun, muß man die Nothwendigkeit lebhaft fühlen, dieß ist aber erst dann der Fall, wenn man Compositionen mit höherem Sinne auffaßt und vorzutragen sucht, wenn man aus Erfahrung weiß, warum man sie nur allmählig schneller spielen muß, dem Schüler fehlt aber noch der höhere Sinn, darum macht dem Lehrer nichts mehr Mühe, als manchem Schüler die Nothwendigkeit, langsam zu spielen, recht fühlen zu lassen. Der Leichtsinrige kann noch so oft daran erinnert werden, er befolgt die Winke des Lehrers doch nicht, so bald er allein übt. Mir fällt hier Tzschirner ein, er sagt in einer seiner Predigten: „in vielen Fällen zeigt sich die menschliche Schwäche.“ Hiervon überzeugt man sich recht, wenn mancher Schüler langsam üben soll, und doch ist langsam spielen eine unerlässliche Bedingung, wenn man sich äußerlich und innerlich auf die rechte Art ausbilden will. Das fühlt Niemand mehr als der denkende Lehrer, das fühlt Niemand mehr als der Künstler, der Compositionen mit höherem Sinne

*) Wir theilen hier ein Capitel aus einem, noch ungedruckten Werkchen: Ueber das Einstudiren der Compositionen oder Aufschluß über die Geheimnisse des Vortrags für Pianofortespieler, von M. Pöhle, mit und werden später noch einige Andere daraus folgen lassen, indem wir glauben, daß nicht bloß der innere Werth des dem Verf. ganz eigenthümlichen und rein aus der Erfahrung geschöpften Werkes, sondern auch das Lehrreiche und Interessante der mitgetheilten Vorschriften für Viele unserer Leser, sie zu einem Plätzchen in diesem Blatte vollkommen berechtigen. D. Red.